



Peter Meyer (1872–1930), „Die Anbetung“, 1920

ANGEWANDTE KUNST

Thomas Röske

Im Jahr 1911 wurde der Kölner Hotelangestellte Peter Meyer (1871–1930) in die psychiatrische Anstalt Eickelborn eingewiesen, weil er seine Familie mit einem Revolver bedroht hatte. Dort entwickelte er sich zum religiösen Maler und träumte davon, dass seine eigenwilligen Interpretationen biblischer Stoffe einmal im Kreuzgang des Kölner Domes hängen würden. Das mag den Wunsch nach phantastischem Künstlerruhm ausdrücken, spricht aber vor allem vom Sehnen nach Normalität und öffentlicher Anerkennung als nützliches Gesellschaftsmitglied. Für die Ärzte galt diese Idee jedoch als Indiz für Wahnsinn, und man hätte Meyers Werke, wie die der meisten seiner Schicksalsgenossen, sicherlich vernichtet, da man ihnen weder ästhetischen noch anderen Wert beimaß. Dann aber erreichte 1919 oder 1920 der Aufruf des Psychiaters Hans Prinzhorn (1886–1933) die Eickelborner Anstalt, der um Unterstützung eines in Heidelberg projektierten „Museums für pathologische Kunst“ bat. Der Arzt nahm nicht nur einige der Werke Meyers in die heute nach ihm benannte Sammlung auf, sondern stellte ihn unter dem Pseudonym „Peter Moog“ in seinem Buch „Bildnerei der Geisteskranken“ (1922) auch als einen von zehn „schizophrenen Meistern“ heraus. Meyers Wunsch nach öffentlicher Schau in einem Kirchenraum hat sich allerdings bis heute nicht erfüllt.

Mit der künstlerischen Ausgestaltung der Marien Kirchen von Aulhausen, entstanden 100 Jahre nach diesen Ereignissen, ist etwas Besonderes geglückt, nicht allein für die Künstler des Atelier Goldstein, sondern für die Kunst von Menschen am Rande der Gesellschaft allgemein. Das wird auch im Kontrast zu den damals unerhörten Wünschen eines historischen Anstaltskünstlers deutlich. In Aulhausen gelang die Anerkennung, die ihm verwehrt blieb. Die künstlerische Ausstattung einer Kirche ist eben nicht nur ein Auftragswerk, sondern überdies angewandte Kunst von herausgehobenem Status. In der Marien Kirche werden seit ihrer Wiedereröffnung regelmäßig Gottesdienste abgehalten, innerhalb derer die verschiedenen künstlerischen Werke Funktionen haben. Sie sind Teil des tradierten Ritus einer Gemeinde, dienen und nützen ihm, schmücken und bereichern ihn. Christliche Gemeinschaften gelten gemeinhin als konservativ, nicht zuletzt bei Entscheidungen für Architektur und deren Ausschmückung. Die Aulhausener Gemeinde war bereit, Inklusion auch auf dem Gebiet der ihr stets vor Augen stehenden religiösen Bilder und Textgestaltungen dauerhaft zu ermöglichen. Diese Wertschätzung jenseits vorwiegend ästhetischer Präsentation in Ausstellungen und Privaträumen ist neu und vorbildlich.